

kalten Winternächten; und da läßt mir denn ein warmes Röcklein gar wohl.“ Der Schneider mochte wollen oder nicht, er mußte bleiben und er nahm sogleich das Maß an dem Monde. Der hatte aber einen gar großen Buckel und einen dünnen, dünnen Bauch und er sah schier aus wie ein Schneider, wenn er auf dem Bock sitzt. Der Rock ward indessen bald fertig und er stand dem Mond aufs allernettefte, trotz seiner Mißgestalt.



Illustr.: Der Deutsche Spielmann. Bd. 17. Verlag von Georg D. W. Galmeyer, München.

Aber siehe da! nun schwoll der Kunde von Tag zu Tag und sein Bauch wurde immer dicker und der Rock immer enger. Da hatte denn der Schneider vollauf zu tun um nachzuhelfen, aufzutrennen und dranzusetzen. Zulezt wurde der Mond ganz dick und fett und kugelrund und der Schneider konnte kaum so viel Tuch aufstreifen und so viel Zeit um die Arbeit zu fertigen für Nacht auf Nacht.

Nun endlich glaubte aber der Schneider, er werde Ruhe haben und Urlaub bekommen. Aber was geschieht? Jetzt fing der Mond an ordentlich einzuschrumpsen von Tag zu Tag, so daß ihm das Kleid immer weiler wurde und an seinem Leibe schlotterte. Ja was noch schlimmer war, er schwand jetzt wie ein rechter Wechselbalg am Rücken, während er vorn den Wanst behielt, und er sah zulezt aus wie ein Gaukler, der sich rückwärts auf den Boden niederläßt. Da gab's denn für den armen Schneider fort und fort Arbeit; immer